

Dinge, die Bamberg nicht braucht...

Rundfahrt mit „Christl“

Touristen haben in Bamberg alle Hände und Füße voll zu tun. Zwischen der Altstadt, der Altenburg und Schlangestehen beim Schlenkerla kann die Entspannung schon mal zu kurz kommen. Gut, dass „Christl“ da Abhilfe schafft.

Zusammen mit ihrem Schwesterschiff, der „Stadt Bamberg“, zeigt „Christl“ den Tagesbesuchern Bambergs mehrmals täglich die Schönheiten unserer aller Regnitzperle vom Fluss aus. Warum sie das tut, ist eine andere Frage. Klar, die Gegend um den Kranen, wo die beiden stolzen Kähne regelmäßig getaktet ablegen, ist wunderschön. Auch Klein Venedig ist immer wieder hübsch anzusehen. Aber was kommt dann? Konzerthalle? Welcome Hotel? Hafen? Das muss man doch alles nicht wirklich gesehen und schon gar nicht dafür bezahlt haben. Aber vielleicht tut man mit solch schnell gefällten Urteilen „Christl“ kolossales Unrecht. Vielleicht kämpft „Christl“, zusammen mit den Mannen und Damen um sie herum dafür, dass Sehenswürdigkeiten, die in Vergessenheit zu geraten drohen, wieder Beachtung geschenkt wird. Höchste Zeit dafür, dass wir selbst mit „Christl“ ablegen.

Es ist ein sonniger Montagnachmittag als wir endlich auf „Christls“ Oberdeck Platz nehmen. 16 Uhr, letzte Fahrt für den stolzen Kahn an diesem Tag. Wie erwartet drückt man als Studierender den Altersdurchschnitt auf dem Schiff deutlich. Eine willkommene Abwechslung vom Jugendwahn, dem sich, typisch für eine Universitätsstadt, auch Bamberg nicht entziehen kann.

Vorsicht, Stoßfahrt Bevor die Kurzkreuzfahrt beginnen kann, legt „Christl“ erst mal eine dynamische 180-Grad-Wende hin, dann geht's los. So nah war man tatsächlich nie an Gefängnis und Klein Venedig dran. In den beschaulichen Gärten ist gerade allerdings wenig los und voyeuristische Charakterzüge bleiben größtenteils unbefriedigt. Es bleibt aber nicht viel Zeit, diesen Umstand zu

beklagen. Kurz vor der Markusbrücke macht der Kommentator mit Lokalkolorit darauf aufmerksam, dass die Brücke sehr niedrig ist und man an Deck unbedingt sitzen bleiben sollte. Dies bleibt die einzige Durchsage der Fahrt, die für „Christls“ internationale Gäste auch auf Englisch getätigt wird. Nach der Bitte, to „blies gieb sidded“, ist die Brücke schnell passiert und es dürfen wieder Begeisterungssprünge gemacht werden.

Auf dem Weg zur Konzerthalle werden weitere Durchsagen gemacht, die auf das Krankenhaus und St. Michael aufmerksam machen. Einen frühen dramatischen Höhepunkt erhält die Fahrt, als ein leichtsinniger Halbstarke sich bereit macht, von der Fußgängerbrücke an der Konzerthalle zu springen. Das dramatische Erklimmen des Geländers bleibt jedoch Geste und der Jugendliche wird auch durch herausfordernde Zurufe der Passagier nicht davon überzeugt, Taten folgen zu lassen.

Bei der ehemaligen Baumwollindustrie Erlangen-Bamberg wird „Christl“ auf niedrigeren Wasserstand geschleust. Gebannt wird der etwa fünfminütige Schleusenvorgang verfolgt. Die Fahrt mit Christl kostet für Erwachsene übrigens acht Euro und dauert 80 Minuten. Dass davon zehn Minuten geschleust wird ist eine willkommene Gelegenheit, den Puls wieder auf Normalniveau zu bekommen und sich für weitere Sensationen zu wappnen.

Die Kraft der See Kurz nach der Friedensbrücke ist es dann soweit: „Christl“ und „Stadt Bamberg“ begegnen sich. Enthusiastisch grüßen sich die Passagiere der beiden Schiffe. Man ist sich schnell sympathisch, wenn man gemeinsam die ausgetrampelten touristischen Pfade verlässt.

Auf dem nächsten Abschnitt bleiben Kommentare rar gesät und „Christls“ Gäste haben Zeit, die mannigfaltigen Eindrücke sacken zu lassen. Ein Gast in unserer Nähe lässt sich gar zu einem Nickerchen hinreißen. Herrlich, wie befreiend die hohe See sich auf Körper und Geist auswirkt. Zwei asiatische Damen haben gleich einen Döner als Verpflegung mitgebracht. Ökonomisch mitgedacht, da ist nach dem Ausstieg der Hunger beschwichtigt und es kann weitergehen mit der Tagesplanung.

Ein spätes Glanzlicht der Fahrt mit „Christl“ offenbart sich in einer Rechtskurve in den Bamberger Hafen. Nach saftig grünen Wiesen fällt der Blick auf einen beachtlichen Schrotberg, der die Passagiere im Hafen begrüßt. Angenehm, dass auf der Fahrt die touristischen Augen nicht vor den harten wirtschaftlichen Realitäten verschlossen werden. Wir erfahren, dass auf dem Bamberger Hafen Hauptumschlagsgüter Sand und Kiesel sind. Gut zu wissen, dass unser Städtchen den Vergleich mit Welthäfen wie Hamburg nicht zu scheuen braucht. Von der zukunftsgerechten Ausrichtung der Bamberger Wirtschaft überzeugt, verlassen wir wieder den Hafen und fahren weiter in Richtung Nordwesten. Wieder verzichtet der Kommentator der Fahrt auf unnötige Details und lässt den Passagieren Zeit, das allumfassende Grün auf sich wirken zu lassen. Bei Bischberg dann jedoch die nächste Durchsage: Hier mündet die Regnitz in den Main. Point of no return, sozusagen. Nun hat man seine touristische Verpflichtung gegenüber der Domstadt wirklich abgeleistet. Ein Weiterreisen auf fremden Gewässern wäre nicht charaktergemäß für „Christl“ und würde es schwer gestalten, die mannigfaltigen Eindrücke zeitnah zu verarbeiten.

„Christl“ nähert sich wieder dem Kranen auf dem uns nun intim bekannten Weg. Auf weitere Durchsagen wird, Gott sei Dank, verzichtet, so dass sich jeder wieder innerlich auf das raue Landleben vorbereiten kann.

Was man sich in Bamberg sonst noch für acht Euro leisten könnte: Einen Kinobesuch inklusive Snack, drei Bier, zwei Hauptgerichte in der Mensa, einen Zehnerpack Kondome ...

TEXT: ANDREAS BÖHLER
GRAFIK: STEPHAN OBEL

